



**mouvement
écologique**

Neue Analysen zeigen: Konventionelle Äpfel – auch aus Luxemburg – mehrfach mit Pestiziden belastet und nicht für den Verzehr von Kleinkindern geeignet!

Weitaus konsequenteres Handeln der Regierung zum Schutz der Bevölkerung und der Natur vor Pestiziden ist geboten!

Wie viele gesundheitsschädliche Giftstoffe müssen wir noch täglich durch unser Essen zu uns nehmen, bis die Regierung endlich handelt? Wie ist es bei diesem Nicht-Handeln überhaupt noch möglich, seine Kinder und sich selbst vor schädlichen Nebenwirkungen durch Pestizide zu schützen?

Diese und ähnliche aufreibende Fragen tun sich beim Anblick der erschreckenden Resultate einer neuen europaweiten Studie vom *Pesticide Action Network Europe* (PAN Europe) auf.

Untersuchungsobjekt war das Symbol der gesunden Ernährung schlechthin: der Apfel. Dazu noch lokal angebaut und quasi „nebenan“ gekauft – da denkt man doch, man wäre auf der gewonnenen Seite für die Gesundheit. Oder?

Die Studie widerlegt diese Annahme leider – auf heftige Art und Weise: **90 % der konventionellen Äpfel aus Europa dürften aufgrund der gemessenen Pestizindrückstände gemäß den EU-Vorschriften nicht von Kindern unter drei Jahren gegessen werden.** Die in dieser Studie festgestellten Rückstände lagen sage und schreibe **7- bis 112-mal über dem gesetzlichen Grenzwert für Kleinkindnahrung** – dies wissen die meisten Eltern sicherlich nicht.

Der Mouvement Ecologique hat drei Proben von konventionell produzierten Äpfeln aus Luxemburg zu dieser Studie beigesteuert – leider stechen diese im europaweiten Durchschnitt sogar besonders negativ

hervor, denn sie haben überdurchschnittlich hohe Belastungen mit einem Cocktail an unterschiedlichen Schadstoffen!

Diese Analyse reiht sich in eine ganze Serie ein, die in den vergangenen Jahren veröffentlicht wurde:

- Nachweis von Rückständen von **Pestiziden in Haaren von Kindern** in Luxemburg: Die Haarproben ALLER Kinder waren belastet (Analyse des LIST im Auftrag des Gesundheitsministeriums im Jahre 2022¹);
- **Staubanalysen** in 12 verschiedenen **Haushalten** in Luxemburg: Alle Analysen zeigten, unabhängig vom Standort hohe Belastungen von Pestizidwirkstoffen auf (Analysen im Auftrag des Mouvement Ecologique im Dezember 2022)²;
- **Regelmäßige offizielle Stichproben von Nahrungsmitteln** durch die Luxemburger Lebensmittelbehörde ALVA;
- Mehrere Analysen in den vergangenen zwei Jahren im Rahmen einer **EU-weiten Kampagne** von *PAN-Europe* zur Erfassung der Belastung durch die **Ewigkeitschemikalie TFA**, das zu weiten Teilen von Pestiziden aus der Landwirtschaft stammt: **Grund- und Oberflächenwasser, Leitungswasser, Mineralwasser sowie in der Nahrungsmittelkette im Mehl, Brot, Nudeln und Wein.**

Es ist nicht so, als ob diese höchst erschreckenden Analysen absolut ohne Folgen gewesen wären.

Einerseits hat sicherlich in der Bevölkerung das Bewusstsein für diese Probleme zugenommen. Andererseits wurden auch verschiedene Verwaltungen aktiv, seitens des Wasserwirtschaftsamtes z.B. wurden Analysen durchgeführt und ein fachliches Seminar organisiert.

Jedoch: konkretere Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit der Menschen sowie der Umwelt vor diesen gesundheitsschädlichen und zerstörerischen Schadstoffen vermisst man weiterhin ebenso wie konkrete Initiativen um Landwirte verstärkt über Alternativen zu den schädlichen Pflanzenschutzmitteln zu beraten und diese verstärkt vorzuschreiben – dies, obwohl Alternativen existieren.

Ganz im Gegenteil:

Auf EU-Ebene wird versucht sogar **Rückschritte in Sachen Umwelt- und Gesundheitsschutz** durch **Deregulierung** mittels der sogenannten **Omnibus-Pakete** (siehe Erklärungen zum Schluss der Stellungnahmen) durchzusetzen. Dabei ist nicht bekannt, welche Position die Luxemburger Verantwortlichen auf EU-Ebene in diesem Dossier vertreten: sind sie auf der Seite derjenigen, die deregulieren oder vertreten sie die Interessen von Verbraucher:innen und Umwelt. In mehreren parlamentarischen Anfragen blieben die Ministerien für Landwirtschaft-, Umwelt- und Gesundheit eine Antwort zu dieser so wichtigen Frage schuldig.

¹ <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0160412022002690>

<https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0160412021001513>

² <https://www.meco.lu/de/blog/documentcenter/alle-buergerinnen-chronischer-pestizidbelastung-ausgesetzt-der-staat-luxemburg-muss-handeln/>

Im Dezember wurde ein **ambitionsloser und weitgehend inhaltsleerer luxemburgischer Bio-Aktionsplan, der ein zentrales Instrument zur Reduktion des Pestizideinsatzes sein müsste**, seitens des Landwirtschaftsministeriums vorgelegt. Diese Haltung und das hiesige Nichthandeln von Gesundheits-, Landwirtschafts- und Umweltministerium um, mittels eines konsequenten Ausbaus des Biolandbaus eine Reduktion des Pestizideinsatzes und seinen negativen Folgen für Umwelt, Biodiversität und Gesundheit zu erreichen, ist erschreckend.

Es reicht, das Maß ist voll, es muss Schluss damit sein, dass die Gesundheit von Mensch und Natur aufs Spiel gesetzt wird! Wir haben ein Recht auf gesunde Lebensmittel, die nicht mit einem Cocktail giftiger Chemikalien kontaminiert sind.

Der Mouvement Ecologique drängt die luxemburgische Regierung endlich die Herausforderung anzugehen, Luxemburg auf eine gesundheits- und naturverträgliche Landwirtschaft umzustellen, die Lebensmittel ohne gesundheitsschädliche Giftstoffe produziert!

Dabei ist die gesamte Regierung und vor allem Landwirtschaftsministerin Martine Hansen – Gesundheitsministerin Martine Deprez und Umweltminister Serge Wilmes gefordert.

Die neue Studie der Belastungen der Äpfel der Pestizide, die in einem gewissen Sinne nun das Fass zum Überlaufen bringt, sei im Folgenden ausführlicher dargelegt:



1. Der Apfel als Untersuchungsobjekt: Sinnbild der Gesundheit oder Quelle für Pestizidbelastung?

„An apple a day keeps the doctor away“ ist ein altes Sprichwort, das wissenschaftlich belegt ist. Tatsächlich sind Äpfel eine Quelle für Ballaststoffe und Vitamine, sie helfen, den Hunger zu regulieren und neuere Forschungen zeigen, dass sie sich positiv auf die Darmflora auswirken.

Gesunder (Pausen)Snack, Kompott, „Äppeltäsch“: Diese symbolträchtige Frucht spielt eine zentrale Rolle in den Ernährungsgewohnheiten und wird als gesundes Lebensmittel beworben. Der Apfelbaum gehört seit dem 18. Jhd. unzertrennlich zu den Luxemburger „Bongerten“, als meist vertretener Hochstammbaum in diesem wichtigen Element unserer Kulturlandschaft.

Doch im Laufe der Zeit wurden die alten resistenteren Sorten von neuentwickelten Sorten, die für die industrielle Apfelpproduktion besser geeignet sind, verdrängt. Gut zu handhabende Sorten mit einem niedrigen Stamm, die einfacher zu pflegen und zu beernten, aber auch stark vom Einsatz von Agrochemikalien abhängig sind, wurden zum Mainstream.

Als Konsequenz ist die Apfelpproduktion heute leider einer der größten Verbraucher von Pestiziden. **Im Durchschnitt wird ein konventioneller Apfel bis zu 30³ Mal gespritzt**, bevor er in den Laden kommt. Angesichts der Tatsache, dass Äpfel zu den am häufigsten gegessenen Obstsorten gehören, stellen sie für Verbraucher potenziell eine wichtige Quelle für die Pestizidbelastung dar.

Mit seiner neuen **Studie „Pesticide cocktails, PFAS and neurotoxins in most European apples“** zeigt das **Pesticide Action Network Europe** – dem der Mouvement Ecologique angehört – wie stark Äpfel in der gesamten EU mit Pestizindrückständen kontaminiert sind.

Wie wurde untersucht?

13 Länder beteiligten sich an der Studie. Jedes Land hat im September 2025 drei bis fünf Proben konventionell angebauter Äpfel in Supermärkten, auf lokalen Märkten oder in Hofläden gekauft. So kamen **59 Proben** zusammen. **Jede Probe bestand aus mehreren Äpfeln (min. 500 g).** Die Äpfel waren von der gleichen Sorte oder aber - wie bei zwei der drei Luxemburger Proben - eine Mischung von Sorten desselben Produzenten. Die am häufigsten vertretenen Sorten waren Gala, Golden Delicious, Elstar und Jonagold. Die sortenreine Probe aus Luxemburg war Elstar und wurde in einem Supermarkt gekauft – die gemischten Proben stammten von den Hofläden von zwei Produzenten. Die Proben wurden alle gemäß internationalen Standardzertifizierungen⁴ im gleichen Labor in Deutschland auf Rückstände von Pestiziden analysiert.

In der Studie wurden nur Ergebnisse berücksichtigt, die oberhalb der standardmäßigen Bestimmungsgrenze (LOQ, Limit of Quantification) lagen. Proben, die Rückstände zwischen der Nachweisgrenze (LOD, Limit of Determination) und der Bestimmungsgrenze (LOQ) enthielten, wurden nicht berücksichtigt. Mit anderen Worten: Die in den „positiven Apfelproben“ nachgewiesenen

³ [Zaller et al. 2023](#)

⁴ DIN EN 15662, §64 LFGB L00.00-115

Pestizidkonzentrationen können nicht als Spuren angesehen werden, sondern stellen die tatsächliche Pestizidexposition dar.

Für eine Reihe von Pestizidstoffen wurden spezifische Statistiken erstellt:

- **PFAS-Pestizide**, basierend auf ihrer chemischen Formel,
- „**Candidates for Substitution**“, basierend auf der rechtlichen Definition der EU, und
- **Neurotoxische Pestizide**, basierend auf Arbeiten der **Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA)**⁵.

Auch wenn die Beprobung der Äpfel stichprobenartig erfolgte, weisen die Analysen ein klares und konsistentes Ergebnis auf, das wissenschaftlich nicht als zufallsbedingt einzustufen ist. Ganz im Gegenteil, die Anzahl der Proben ergibt eine schlüssige Analyse.

Weiterführende wissenschaftliche Arbeiten mit einem robusteren Studiendesign und einer größeren Stichprobenzahl müssen von offiziellen Stellen durchgeführt werden. Denn es ist nicht die Aufgabe und der Anspruch von PAN Europe und seinen Partnerorganisationen, wie dem Mouvement Ecologique, die staatliche Verantwortung zu übernehmen und gänzlich repräsentative Marktstudien durchzuführen. **Ziel dieser Untersuchung ist es, mit fachlicher anerkannter wissenschaftlicher Methodik auf bestehende Problematiken aufmerksam zu machen und den Handlungsbedarf aufzuzeigen.**

2. Besorgniserregende Resultate bei konventionell angebauten Äpfeln aus ganz Europa

Die Ergebnisse sind höchst besorgniserregend: **insgesamt wurden 58 Pestizide nachgewiesen. In Luxemburg waren es 10 Pestizide** (über Quantifizierungsniveau), exklusiv Fungizide und Insektizide, Herbizide wurden keine nachgewiesen.

Vor allem enthält der Großteil der Äpfel Rückstände von mehr als einem Pestizidwirkstoff, sogenannte „Pestizidcocktails“ (85 %). Obwohl seit 2005 vorgeschrieben ist, Grenzwerte für derartige „Cocktails“ festzulegen (siehe Punkt 3.2), erfolgte dies bis dato nicht.

Schließlich zeigen die Ergebnisse, dass über 90 % der konventionell angebauten Äpfel in Europa gemäß den EU-Vorschriften eigentlich nicht von Babys und Kleinkindern gegessen werden dürfen, wenn man die EU-Vorschriften für verarbeitete, ausgewiesene Baby- und Kleinkindnahrung anwendet. Eltern sind sich wohl sehr häufig nicht bewusst, dass die Vorschriften für verarbeitete Lebensmittel oft strenger sind als die für frische.

Die Resultate der Analyse zeigen deutlich, vor welchen Problemen die nationalen Regierungen und auch die EU-Entscheidungsträger ihre Augen nicht mehr verschließen können: die systematische generelle Belastung unserer Umwelt und der Gesundheit durch Pestizide! Sprich: Die risikoreichen Nebenwirkungen der konventionellen Landwirtschaft!

⁵ <https://efsa.onlinelibrary.wiley.com/doi/10.2903/j.efsa.2021.6392>,
<https://efsa.onlinelibrary.wiley.com/doi/10.2903/j.efsa.2019.5800>

Dabei sind folgende Fakten äußerst relevant:

- Luxemburg gehört zu den traurigen „EU-Spitzenreitern“: bis zu 7 Pestizindrückstände pro Apfel!

Die Untersuchungen zeigen, dass 85 % der EU-weiten Proben mehr als einen Pestizindrückstand enthielten (Abb. 1). In vielen Ländern gibt es einfach keine pestizidfreien Äpfel⁶ aus konventionellem Anbau!

Dabei zeigt sich, dass Äpfel im **EU-Durchschnitt** 3 Pestizide enthalten – Luxemburg „opt“ das Resultat aber mit im Durchschnitt 5 verschiedenen Pestiziden!

Die höchste **Anzahl an Pestiziden** in einem Apfel? Luxemburg zählt erneut zu den traurigen „Gewinnern“. In **einem einzigen Apfel wurden 7 verschiedene Pestizindrückstände nachgewiesen!**

Von diesen 7 Pestiziden waren 6 verschiedene Fungizide (Boscalid, Fludioxinil, Fluopyram, Pyraclostrobin, Tebuconazole, Trifloxystrobin) – Mittel gegen Schimmelkrankheiten u.a. Mehltau, Apfelschorf oder Lagerfäule. Dies zeigt eindrücklich, wie diese Mittel im Laufe der Saison in den Plantagen vielfach ausgebracht werden – unter anderem eben auch um zu verhindern, dass Pflanzen Resistenzen gegen einzelne Wirkstoffe ausbilden. **Doch eben diese Praxis führt zu diesen risikoreichen Mehrfachbelastungen im späteren Produkt, die die Konsument:innen mitessen!**

Gäbe es Grenzwerte für Pestizid-Cocktails in Lebensmitteln, müssten diese Produkte sicherlich vom Markt genommen werden!

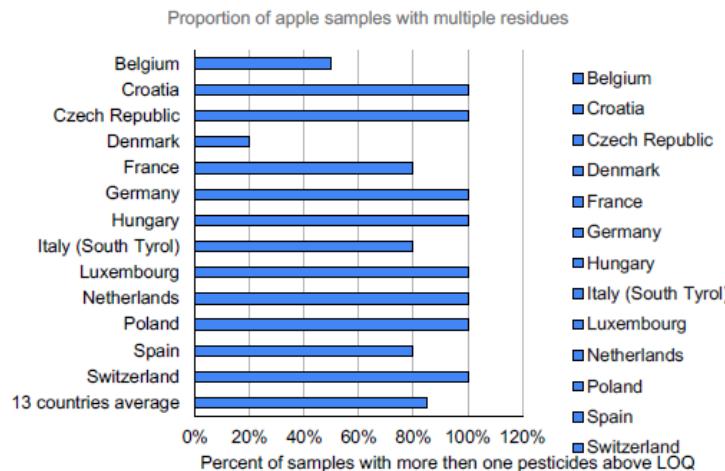


Abbildung 1 : Prozent der Proben mit mehr als einem Pestizindrückstand = Pestizidcocktail.

⁶ Proben aus Kroatien, Tschechien, den Niederlanden, Deutschland, Ungarn, Luxemburg, Polen und der Schweiz enthielten alle mehrere Pestizindrückstände

- **Doppelte Problematik: Zusätzlich zu den Pestiziden auch noch ein paar Ewigkeitschemikalien gefällig?**

Doch konventionell angebaute Äpfel können uns auch unsere täglich maximal zulässige Dosis PFAS (Ewigkeitschemikalien) bieten. Bereits mit dem Verzehr von zwei Äpfeln aus konventionellem Anbau kann man die maximal zulässige Dosis erreichen! Fakt ist: Mehr als jeder zweite Apfel der Studie (64 %) enthält mindestens einen PFAS-Pestizidrückstand (Abb. 2), so auch die Luxemburger Proben: Trifloxystrobin und Fludioxonil war in 2 luxemburgischen Proben, Fluopyram in 1.

Angesichts der langfristigen Toxizität von PFAS und der multiplen Aussetzung durch diverse Aufnahmequellen (TFA im Wasser und Nahrung) ist dies zusätzlich besorgniserregend.

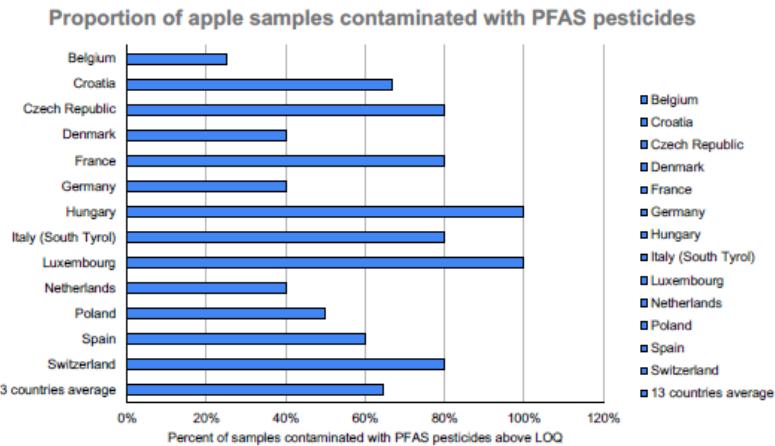


Abbildung 2: Prozent der Proben die Rückstände von PFAS-Pestiziden enthielten

- **Lieber einen giftigeren oder nervenschädigenden Apfel?**

Einundsiebzig Prozent (71 %) der europäischen Äpfel enthalten **Rückstände der giftigsten Pestizide Europas – die berüchtigten Candidates for substitution (Abb. 3)**. Also Stoffe, die aus gesundheitsbedenklichen Gründen eigentlich schon lange vom Markt genommen hätten werden sollen. Die Mitgliedstaaten hätten deren Verkauf und Verbrauch seit 2011 auslaufen lassen sollen, haben dies aber nicht getan. In der Studie wurden insgesamt 8 Candidates for Substitution nachgewiesen, **bei allen Luxemburger Proben waren ebenfalls welche vertreten**.

Unter den giftigsten Eigenschaften von Pestiziden gibt Neurotoxizität zunehmend Anlass zur Sorge: Parkinson-Krankheit, verminderter IQ aufgrund von Exposition vor und nach der Geburt: **36 % der getesteten Äpfel enthielten mindestens einen neurotoxischen Pestizidrückstand**. In einigen Ländern ist die Exposition durch neurotoxische Pestizide systematisch (3 von 3 in Kroatien), während sich die Bürger:innen in anderen Ländern glücklich schätzen können, da **dort wenigstens keine neurotoxischen Pestizidrückstände gefunden wurden**: Hierzu gehört positiverweise **Luxemburg**, aber auch Dänemark, Frankreich und die Niederlande.

In zwei der drei Luxemburger Proben wurde jedoch ein seit Oktober 2025 nicht mehr zulässiger Pestizidwirkstoff namens **Spirotetramat** nachgewiesen. Zum Zeitpunkt der Nutzung im Sommer 2025 durften Produzenten die Reste der Mittel mit diesem Wirkstoff aber noch aufbrauchen.

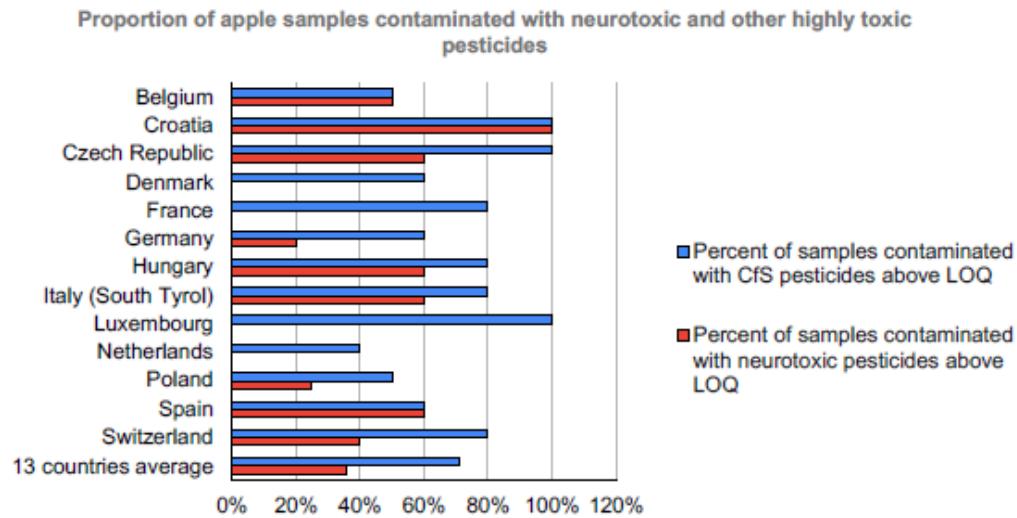


Abbildung 3: Prozent der Proben die Rückstände von schädlichen (Candidates for Substitution) oder neurotoxischen Pestiziden enthielten.

- Umstrittene Spaltenreiter: Acetamiprid, Captan und Fludioxonil

Einige der giftigsten und umstrittensten europäischen Pestizide wurden in der Studie häufig gefunden, so auch in den Luxemburger Proben:

- **Acetamiprid:** Fast jeder fünfte europäische Apfel enthält Rückstände dieses äußerst bedenklichen **bienentoxischen Pestizids**. Acetamiprid wird im Apfel-Anbau gegen Blattläuse eingesetzt. Doch immer mehr wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, dass diese neurotoxische Substanz, wie andere Neonicotinoide auch, beim Menschen direkt die Plazentaschranke passiert und die Entwicklung des Gehirns von Föten beeinträchtigen kann. Die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) hat die Europäische Kommission seit 2013 darauf hingewiesen und erst im letzten Jahr, nach Jahren der Verzögerung, hat die Europäische Kommission von den Pestizidherstellern eine Studie zur Entwicklungsneurotoxizität verlangt. **PAN Europe betont, dass die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung heute mehr als ausreichend sind, um diese Substanz sofort zu verbieten.**
- **Captan** ist in 61 % der Äpfel zu finden. Es ist ein Antipilzmittel (**Fungizid**) und soll gegen Obstbaumkrebs, Apfelschorf und Bitterfäule helfen. Captan wurde in Europa entgegen dem EU-Recht erneut zugelassen, so PAN Europe. Ein Gerichtsverfahren ist diesbezüglich

anhängig. Dieses weit verbreitete Fungizid ist als **krebsverdächtig eingestuft und für Wasserorganismen hochgiftig**.

- **Fludioxonil** ist in fast 40 % der Proben enthalten. Das **Fungizid ist ein endokriner Disruptor** und ein PFAS-Pestizid. Als *Candidate for Substitution* hätte es in Europa seit 2011 aus dem Verkehr gezogen werden müssen, da zahlreiche Alternativen verfügbar sind. Es ist giftig für Leber und Nieren des Menschen und dezimiert Fische und Amphibien in Gewässern. Bei den Äpfeln wird es u.a. gegen Grauschimmel und Blaufäule eingesetzt.



Aufruf an die Eltern: Geben Sie Ihren Kindern nur unbehandelte Äpfel zu essen – mit Bio sind sie bezüglich Pestizindrückstände auf der besseren Seite!

Das europäische Recht verbietet die Abgabe von verarbeiteten Lebensmitteln mit quantifizierbaren Pestizindrückständen an Säuglinge (unter 12 Monaten) und Kleinkinder (zwischen einem und drei Jahren).

Wenn also die frischen Äpfel aus der Studie genau so eingestuft würden wie verarbeitete Lebensmittel, **dürften Babys und Kleinkindern lediglich weniger als 7 % der getesteten Proben legal zum Essen** gegeben werden. Tatsächlich enthalten **93 % der Äpfel Pestizindrückstände**, in der Regel sogar mehr als einen (Abb. 4). Die in der Studie **festgestellten Rückstände lagen sogar 7- bis 112-mal (!) über dem gesetzlichen Grenzwert für Kleinkinder!**

Auch alle 3 luxemburgischen Proben wiesen Pestizide über der Detektionsgrenze auf. Nur 4 von 59 Proben (zwei aus Dänemark, eine aus Belgien und eine aus Italien) können als pestizidfrei angesehen werden.

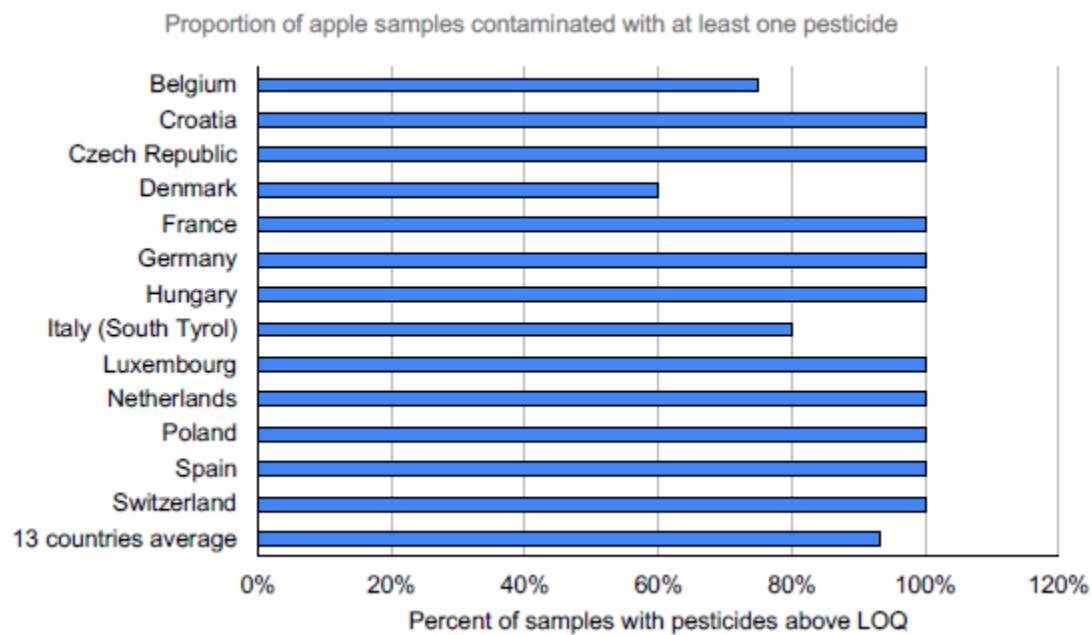


Abbildung 4: Prozent der Proben die Rückstände von mindestens einem Pestizid über dem Quantifizierungsniveau enthielten = nicht verzehrgeeignet für Kinder < 3 Jahren sind.

3. Schneewittchen-Äpfel – wegen Versäumnissen der Politik

Die heutige Situation ist die Konsequenz jahrzehntelangen Versagens der Politik auf allen Ebenen:

1. Mehrfachbelastungen bei Äpfeln sind schon lange bekannt – trotzdem wird nicht aktiv an Lösungen gearbeitet

Die Ergebnisse dieses Berichts sind besorgniserregend. Aber noch erschreckender ist, dass sie nicht neu sind – sie stimmen mit vorhandenen Forschungsergebnissen überein.⁷ Der Grad der Kontamination von konventionellen Äpfeln ist nach wie vor hoch und dadurch für europäische Verbraucher:innen eine bedeutende Quelle für die Pestizidbelastung. Insgesamt scheint die Akzeptanz durch den landwirtschaftlichen Obstbausektor trotz der zunehmenden Verfügbarkeit von Alternativen zu synthetischen Pestiziden gering und die Anreize unzureichend zu sein, ansonsten würden ja weniger Pestizide angewandt.

Im Gegensatz dazu ist die Belastung von Bio-Äpfeln in der Regel sehr gering. Die im ökologischen Apfelanbau zugelassenen Pestizide weisen eine geringere Toxizität für den Menschen auf und sind in der Regel auch für die Umwelt weniger schädlich.

2. Mehrfachrückstände: Herzlichen Glückwunsch zum 20. Geburtstag der Untätigkeit der EFSA

Bereits vor 20 Jahren wurde durch die EU-Verordnung zu Pestizindrückständen ((EG) Nr. 396/2005) festgelegt, dass bei der Festlegung von Rückstandshöchstgehalten (den sogenannten MRLs, *Maximum residue levels*) auch die gleichzeitige Belastung durch mehrere Pestizide berücksichtigt werden muss. Dies, sobald eine Bewertungsmethode dafür vorliegt.

Diese Methode existiert aber bis heute nicht, es wurde sonder Zweifel nicht ausreichend an deren Erstellung gearbeitet! Deshalb werden Pestizide in der Praxis weiterhin fast ausschließlich einzeln bewertet, obwohl Verbraucher:innen täglich einer Mischung mehrerer Pestizindrückstände in den Lebensmitteln, dem Trinkwasser, der Atemluft usw. ausgesetzt sind (sogenannte „Pestizid-Cocktails“).

Zunehmend zeigen wissenschaftliche Studien, dass eine **chronische Exposition gegenüber höheren Pestizindrückständen über Lebensmittel mit besonderen Gesundheitsrisiken verbunden** ist.

Eine **langfristige Exposition gegenüber mehreren Pestizindrückständen steht im Zusammenhang mit einer verringerten Befruchtungsrate⁸, einer geringeren Eizellreserve⁹, einer geringeren**

⁷ [EFSA-Jahresbericht über Pestizindrückstände 2025](#)

[Greenpeace-Bericht 2015 „Pestizideinsatz als Routine in der EU-Apfelproduktion“](#)

⁸ [Kazemi . et al. 2025](#)

⁹ [Kazemi . et al. 2025](#)

Spermienqualität¹⁰ sowie einer geringeren Erfolgsaussicht bei der Reproduktion im Rahmen der assistierten Reproduktionstechnologie¹¹.

Darüber hinaus kam eine französische epidemiologische Studie zu dem Schluss, dass der regelmäßige Verzehr von Bio-Lebensmitteln die Wahrscheinlichkeit an verschiedenen Krebsarten, insbesondere Lymphomen (Blutkrebs), zu erkranken, um 25 % senkt¹².

Zwar arbeitet die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) derzeit an der Bewertung bestimmter additiver Effekte¹³, doch **mögliche Verstärkungseffekte** zwischen Pestiziden bleiben nach wie vor **unberücksichtigt**. Dadurch wird also eine zentrale Vorgabe des EU-Rechts seit Jahren nicht umgesetzt!

Es ist klar, dass es nicht möglich ist, jede Kombination von Pestiziden zu testen, aber der Wissensstand über die Toxizität der Exposition gegenüber mehreren Pestizidrückständen ist aufgrund fehlender Forschungsmittel gering. **Die EFSA bewertet zwar weiterhin das Risiko von Pestiziden Substanz für Substanz, dies entspricht jedoch nicht der Realität in den Produkten und im menschlichen Körper, wo Substanzen gemeinsam auftreten.** Die EFSA muss weitaus konsequenter Grenzwerte für diese kumulierte Wirkung entwickeln. Parallel aber gilt es konsequent Pestizide zu verbieten und Alternativen zu fördern.

3. Die Bevölkerung - besonders Kleinkinder und Babys – werden nicht adäquat geschützt

Die EU-Gesetzgebung sieht vor, dass verarbeitete Lebensmittel für Säuglinge und Kleinkinder keine Pestizidrückstände enthalten dürfen, die über dem festgelegten Wert von 0,01 mg/kg, ab welchem eine Substanz bestimmt werden kann („Bestimmungsgrenzwert“ LOQ, *level of quantification*), liegen.

Der LOQ ist zwar etwas willkürlich festgelegt, da es mit der heutigen Technologie möglich ist Rückstände der meisten Pestizide sogar weit unter 0,01 mg/kg zu quantifizieren. Aber immerhin liegt dieser Grenzwert vor.

Es ist elementar, die Belastung von Säuglingen und Kleinkindern in der **besonders empfindlichen Lebensphase „der ersten 1000 Tage“** zu verhindern. Tatsächlich befinden sich das Nerven- und das Immunsystem in voller Entwicklung und reagieren empfindlich auf die Exposition gegenüber Chemikalien. Selbst sehr geringe Konzentrationen einiger Chemikalien können irreparable Schäden verursachen.

Würden frische Lebensmittel genauso behandelt wie verarbeitete Lebensmittel, würden weniger als 7 % (4) der getesteten Proben diese Anforderung der EU-Gesetzgebung erfüllen!¹⁴ Gerade Eltern, die ihr

¹⁰ [Chiu 2015](#)

¹¹ [Chieu et al. 2017](#)

¹² [Baudry . et al. 2018](#)

¹³ https://food.ec.europa.eu/plants/pesticides/maximum-residue-levels/cumulative-risk-assessment_en

¹⁴ Richtlinie 2006/141/EG über Säuglingsanfangsnahrung und Folgenahrung

Kind bewusst gesund ernähren wollen und auch noch selbst Beikost zu Hause zubereiten oder später frisches Obst als täglichen Snack anbieten, dürften angesichts der Untätigkeit der politischen Akteure vor dieser Situation erschrecken.

Es ist unverständlich, dass die Behörden Pestizide nicht konsequent zurückdrängen und parallel Eltern und Erzieher:innen dazu anhalten, Kleinkinder ausschließlich mit Bio-Obst und -Gemüse zu ernähren. Weiterhin ist es nicht verständlich, warum es noch keine nationalen Vorgaben zur Verpflegung in den „Crèches“ durch Bio-Lebensmittel gibt und im EU-Schulobstprogramm des Landwirtschaftsministeriums nicht verstärkt Bio angeboten wird.

4. EU-Mitgliedstaaten hinken hinterher: 17 Jahre Untätigkeit beim Einsatz von Pestiziden

Nicht nur beim Festlegen von Höchstgehalten, sondern auch an der Quelle selbst, nämlich weniger Pestizide zu benutzen, hinken die Mitgliedstaaten hinterher resp. sind gänzlich untätig. Um Mensch und Umwelt besser zu schützen¹⁵, wollte die EU bereits 2009 mit der Richtlinie über die nachhaltige Verwendung von Pestiziden (2009/128/EG) (SUD, *sustainable use directive*) den Pestizideinsatz schrittweise reduzieren¹⁶.

Kern der Richtlinie ist der integrierte Pflanzenschutz (IPM), der seit 2014 in allen landwirtschaftlichen Betrieben verpflichtend ist und nicht-chemischen Maßnahmen Vorrang geben soll.

Dennoch wird die Richtlinie bis heute unzureichend umgesetzt: Der Europäische Rechnungshof stellte 2020 fest, dass die Europäische Kommission die Umsetzung der Richtlinie in den Mitgliedstaaten nie systematisch überprüft hat und ihre Ziele deshalb weitgehend verfehlt wurden¹⁷.

Auch in Luxemburg scheint dies bisher nur relativ vage angegangen worden zu sein.

Gemäß einer 2023 veranlassten Änderung der Großherzoglichen Verordnung vom 26. September 2017 zum Verkauf, der Nutzung und Lagerung von Pflanzenschutzmitteln soll das Landwirtschaftsministerium *Richtlinien zum integrierten Pflanzenschutz* für unterschiedliche Kulturen und unterschiedliche Sektoren herausbringen (Art. 14bis, 2° *l'élaboration et la publication de lignes directrices spécifiques aux différentes cultures ou secteurs en matière de lutte contre les ennemis des cultures à faible apport en produits*).

Weiterhin gibt es bei den aktuellen landwirtschaftlichen Förderprogrammen („Öko-Regelungen“, Beihilfe 519) finanzielle Unterstützungen für Landwirte bei einem Stop / Reduktion des Pestizideinsatzes und zwar für: „*Biologische Bekämpfung von Schadinsekten im Obstbau (519) - Bekämpfung von Schadinsekten ohne Insektizide*“ (z.B. der Einsatz von Pheromonen, die bestimmte Schädlinge „verwirren“, dadurch Paarungssuche dieser erschweren und somit Schäden an den Kulturen durch diese

¹⁵ <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?qid=1768841467053&uri=CELEX%3A32009L0128>

¹⁶ Richtlinie 2009/128/EG

¹⁷ <https://www.pan-europe.info/press-releases/2020/02/eu-court-auditors-underlines-insufficient-efforts-european-commission-and>

Insekten verhindern). Offiziell vorliegende Zahlen zeigen auf, dass diese jedoch von den Obstbauern nur zaghaft angenommen werden: Das Landwirtschaftsministerium gab von vorneherein an, diese Beihilfe lediglich für maximal 80 Hektar auszuzahlen. Der Erfolg war jedoch 2024 so gering, dass sie lediglich für 28 Hektar in Anspruch genommen wurde. Dies wirft Fragen auf: Warum stieß die Maßnahme nicht auf breitere Zustimmung? Mangelt es an geeigneter Beratung? Wie könnte sie verbessert werden? Bräuchte es Förderprogramme, um andere Sorten, die pilzresistenter sind und weniger Fungizide bedürfen, anzubauen?

Der hohe Anteil des ökologischen Apfelanbaus in einigen EU-Ländern zeigt, dass eine Produktion ohne synthetische Pestizide technisch möglich ist – in Deutschland kommen 15 % der Apfelproduktion ohne diese Stoffe aus (Bio-Anbau).

5. *Candidates for substitution*: auch hier seit 17 Jahre Ignoranz, trotz Gesundheitsrisiken

Im Jahr 2009 harmonisierte und verbesserte die EU das System zur Zulassung von Pestiziden auf Ebene der Mitgliedstaaten. Sie schuf eine neue Pestizidklassifizierung, nämlich „*Candidates for substitution*“ (CFS), die besonders giftige Pestizide umfasst, die auf Ebene der Mitgliedstaaten vorrangig aus dem Verkehr gezogen werden sollten, sobald Alternativen verfügbar sind.

Während eine ordnungsgemäße Umsetzung dieser Verpflichtung zu einer Verringerung der CFS-Rückstände in Lebensmitteln führen sollte, hat ein früherer Bericht von PAN Europe gezeigt,¹⁸ dass das Vorkommen von CFS in europäischen Lebensmitteln in den letzten zehn Jahren sogar zugenommen hat! Die Nichtumsetzung des Substitutionsprinzips wurde der Europäischen Kommission zur Kenntnis gebracht, ohne dass diese darauf reagiert hätte – hier scheint bewusst ignoriert zu werden, dies auf Kosten von Mensch und Natur.

6. Supermärkte übernehmen zu wenig soziale Verantwortung

Die meisten Äpfel dieser Testkampagne wurden in Supermärkten gekauft. PAN-Europe hat festgestellt, dass die Einkaufspolitik europäischer Supermärkte selten das Vorhandensein mehrerer Pestizindrückstände berücksichtigt. Sprich: Supermarktkette stellen sich bis dato nicht ausreichend ihrer Verantwortung gegenüber ihren Kunden.

¹⁸<https://www.pan-europe.info/resources/reports/2022/05/forbidden-fruit-dramatic-rise-dangerous-pesticides-found-fruits-and>

4. Die Situation ist inakzeptabel und spitzt sich durch die Untätigkeit immer weiter zu – die Politik muss nun endlich handeln!

Die Resultate dieser Studie verdeutlichen, dass der **Einsatz von Pestiziden und entsprechend die Belastung ein für alle Mal endlich reduziert werden muss!**

Die Instrumente und Richtlinien sind auf europäischer und luxemburgischen Ebene alle bekannt, nur der Wille in Aktion überzugehen fehlte in der Vergangenheit.

Diese Haltung ist in Anbetracht der erwiesenen (!) Risiken für die Gesundheit des menschlichen Organismus und der desaströsen Effekte auf die Biodiversität und das (Trink)-wasser nicht länger hinnehmbar.

Denn die Sachlage ist klar und wird auch von offizieller Seite anerkannt: **die generelle Pestizidbelastung und vor allem die Mehrfachbelastungen sind ein Problem, das unverzüglich angegangen werden muss.**

Langsam, aber sicher soll aus dem Pestizideinsatz ausgestiegen werden.

Pestizide sollten, wenn überhaupt, nur im äußersten Fall von Kalamitäten eingesetzt werden können und nicht quasi als Standard gelten. Der Integrierte Pflanzenschutz geht in diese Richtung und arbeitet mit Nützlingen und mechanischen Lösungen anstatt chemisch-synthetischen Stoffen. Er wird zum Teil auch schon in Luxemburg gefördert, doch augenscheinlich nicht genug (cf. 3.4). Bio-Landbau kommt jetzt schon ohne die schädlichen Stoffe aus, weshalb viele Obstproduzenten aus Europa diesen Weg gehen. Der Apfelanbau ohne chemisch-synthetische Pestizide ist möglich!

Die Europäer sind sich¹⁹ EU-weit der Risiken bewusst, die von Pestiziden ausgehen. Sie erheben regelmäßig ihre Stimme, um eine rasche und deutliche Reduzierung des Pestizideinsatzes in Europa zu fordern²⁰.

In Angesicht der sich immer verschärfenden Wissens- und Sachlage (Ewigkeitschemikalien in der Umwelt und Nahrungsmitteln, der vom *Luxembourg Institute for Health* nachgewiesenen Belastung aller Kinder mit Pestiziden, dem Nachweis einer allgegenwärtigen Pestizidbelastung durch Hausstaubanalyse in Luxemburger Haushalten) verlangt der Mouvement Ecologique:

Die luxemburgische Regierung, voran das Gesundheits-, Landwirtschafts- und Umweltministerium müssen der Pestizidbelastung Einhalt gebieten!

Sowohl auf luxemburgischer wie auch auf europäischer Ebene soll sie sich konsequent für den Schutz der Gesundheit und der Umwelt einsetzen.

Der Mouvement Ecologique fordert eine klare Haltung Luxemburgs gegen den Einsatz aller Pestizide – in Luxemburg und auf EU-Ebene - sowie konsequente Maßnahmen zum Umstieg auf verträglichere Bewirtschaftungsmethoden.

¹⁹ <https://www.pan-europe.info/resources/reports/2023/10/pesticides-play-it-safe>

²⁰<https://www.pan-europe.info/sites/pan-europe.info/files/public/resources/factsheets/FRI-24-F2-citizens%20demands-4.pdf>

Die Forderungen lauten im Konkreten:

➤ **Schutz gegenüber Pestizidbelastungen hochhalten – Omnibus auf EU-Ebene nicht unterstützen**

Der vorliegende Vorschlag der weiteren Deregulierung des „**Omnibus**“-Vorhaben zur Lebens- und Futtermittelsicherheit (siehe Kasten) der EU-Kommission darf nicht durchgehen – er wäre ein Rückschritt beim Schutz vor den negativen Auswirkungen des Pestizideinsatzes (unbegrenzte Zulassungszeiträume, fehlende Neuevaluierungen entgegen wissenschaftlicher Studien. u.v.m.).

Kommissar Christophe Hansen, die Luxemburger EU-Abgeordneten sowie die nationalen Ministerien für Gesundheit, Umwelt und Landwirtschaft müssen sich klar gegen die geplanten, hochproblematischen Änderungen positionieren und sich entsprechend auf EU-Ebene einbringen.

➤ **Landwirtschaft reformieren - EU „Sustainable Use Directive“ in Luxemburg umgehend umsetzen**

Die EU-Richtlinie über den nachhaltigen Einsatz von Pestiziden (SUD) legt seit 2009 den Rechtsrahmen für eine Reduzierung des Pestizideinsatzes in allen Mitgliedsstaaten fest, wird jedoch nicht ordnungsgemäß umgesetzt und angewendet.

Die Europäische Kommission ist dringend gehalten, die nationale Umsetzung der SUD zu überprüfen, um eine schrittweise Reduzierung des Pestizideinsatzes in der EU sicher zu stellen. Luxemburg soll sich dafür **auf EU-Ebene starkmachen**.

Aber auch in Luxemburg selbst muss die Regierung endlich ihren Verpflichtungen gemäß Artikel 14 der SUD nachkommen: Das Landwirtschaftsministerium muss ein **integriertes Pflanzenschutzmanagement** einführen – weit über die bestehenden einzelnen Fördermaßnahmen hinaus.

Zudem muss Landwirten eine **hochwertige und unabhängige Beratung zum integrierten Pflanzenschutz** angeboten und Leitlinien für den integrierten Pflanzenschutz entwickelt werden, um das Wissen über alternative Praktiken zu erweitern und die Landwirte bei deren ordnungsgemäßen Umsetzung zu unterstützen.

➤ **PAN BIO 2035 systematisch überarbeiten**

Es ist gewusst: im Biolandbau werden keine chemisch-synthethischen Pestizide eingesetzt!

Leider werden in Luxemburg aber nur etwa 10% der landwirtschaftlichen Flächen biologisch bewirtschaftet, was absolut unzureichend ist. Es ist die Aufgabe der Regierung, den heutigen Biolandbau konsequent zu unterstützen und parallel konventionelle Landwirte schrittweise für einen

Umstieg auf den Biolandbau zu gewinnen. Zentrales Instrument, um dieses Ziel zu erreichen, ist der Nationale Aktionsplan zum Biolandbau (PAN-Bio). Der vorherige Plan lief 2025 aus, so dass die Regierung die Möglichkeit hatte, einen handfesten Plan zur Förderung des Biolandbaus auf den Tisch zu legen! Dies ist leider nicht der Fall. Der neue PAN Bio 2030 ist ohne Ambitionen, bei weitem nicht konkret ... und bleibt weit hinter den Erfordernissen zurück.

Das Landwirtschaftsministerium ist gehalten, diesen Bioaktionsplan konsequent fortzuentwickeln und in Zusammenarbeit mit den Akteuren mit Leben zu füllen. Denn einerseits ist er die effektivste Basis schlechthin, um den Biolandbau voranzutreiben und andererseits muss das Angebot von Luxemburger Biowaren ausgeweitet werden!

➤ **Bio in allen öffentlichen Kantinen: Jetzt!**

Das vorbildliche Supply4Future-Programm von Restopolis, welches biologische Lebensmittel in Schulkantinen gegenüber konventionellen bevorzugt, muss umgehend auf alle öffentlichen Kantinen ausgeweitet werden. Dies ist umso wichtiger, da Landwirte mehrere „öffentliche Abnehmer“ benötigen, um den Schritt in die Biolandwirtschaft zu gehen.

Insbesondere sollte das Gesundheitsministerium klare Vorgaben zur Verwendung von Biolebensmitteln in Krankenhäusern herausgeben und diese im Umstellungsprozess aktiv begleiten und ggf. die finanziellen Beihilfen für die Lebensmittel erhöhen. Dadurch kann die Qualität der öffentlichen Gemeinschaftsverpflegung verbessert und gemäß des Vorsorgeprinzips eine zusätzliche Belastung durch Pestizidcocktails bei schon geschwächten Personen vermieden werden.

Es sollten verpflichtende Lastenhalte für alle konventionierten „Crèches“ und Auffangstrukturen erstellt werden, damit vor allem auch bei diesen Kleinkindern Biolebensmittel eingesetzt werden müssen.

➤ **Schulobstprogramm kritisch hinterfragen! ALLE Schulkinder schützen!**

Es ist eine staatliche Verpflichtung in Schulen, insofern irgend möglich, pestizidfreie Lebensmittel anzubieten. Es ist deshalb nicht mehr zulässig, dass das Landwirtschaftsministerium nur in verschwindend geringem Teil (abgesehen von Karotten und Bananen) Bio-Obst für das jährliche Schulobstprogramm einkauft. Eine grundsätzliche Neuorientierung der Ausschreibung des Schulobstprogrammes ist notwendig.

Neben dem eindeutigen Gesundheitsaspekt fördert es das Bewusstsein der Kinder für nicht „Norm“-Äpfel und stellt zudem einen Anreiz für hiesige Obstproduzenten dar, schadstoff-freien Anbau zu betreiben.

➤ **Konsument:innen, insbesondere Eltern, aufklären**

Eltern müssen ehrlich und offensiv über die hohen Belastungen von konventionell produzierten Äpfeln informiert werden! Konsequenterweise sollten Eltern ihren Kleinkindern keine frischen konventionellen Äpfel zu essen geben, da mehr als 9 von 10 Äpfeln theoretisch gesehen, die gesetzlichen Grenzwerte für verarbeitete Kleinkind-Nahrung überschreiten. Gerade in den ersten 1000 Tagen nach der Geburt ist ein hochgradiger Schutz der Gesundheit der Kleinkinder nötig und somit muss man auch bei frischen Lebensmitteln darauf achten, dass sie möglichst schadstofffrei sind.

Das Gesundheitsministerium sollte seine Kampagne „*Gesond iessen, méi bewegen*“ insofern ausbauen, dass Bürger:innen über die Bedeutung des Verzehrs von Bio-Äpfeln und anderen Lebensmitteln zum Schutz von Föten, Babys und Kleinkindern aufgeklärt werden. Umso mehr, weil verschiedene Pestizide auch den Weg in die Muttermilch finden.

➤ **Methodik zur Bewertung der Pestizidcocktails festlegen, sowie deren MRLs**

Die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) muss ihrer gesetzlichen Verpflichtung nachkommen und unverzüglich eine wissenschaftlich fundierte Methodik zur Bewertung der chronischen Exposition gegenüber Pestizid-Mehrfachrückständen in Lebensmitteln vorlegen, die den aktuellen Stand der Forschung und den Schutz der gesamten Bevölkerung berücksichtigt. Bis dahin sind strengere Vorsorgeregeln erforderlich, insbesondere die Einführung eines Gemischbewertungsfaktors (MAF) (PAN Europe empfiehlt einen MAF von 10), um die Europäer:innen wirksam vor gesundheitsschädlichen Pestizidcocktails zu schützen.

Luxemburg muss sich in den dazugehörigen EU-Gremien dafür einsetzen – bis dato ist die Haltung unserer Vertreter:innen in diesen doch wenig transparenten Gremien nicht bekannt.

➤ **Mehr Verantwortung im Handel: Supermärkte als Hebel für pestizidärmere Lebensmittel**

Supermärkte sollten verstärkt angehalten werden, Eigenkontrollen in die Wege zu leiten und Hersteller, die wiederholt pestizidbelastete Lebensmittel anbieten, aus der Liste der Lieferanten zu nehmen.

Einige Supermarktketten, wie z.B. LIDL²¹, wenden bereits strengere Pestizidhöchstgehalte als die europäisch geltenden an. Verkauft werden darf nur Obst und Gemüse, welches maximal ein Drittel der zugelassenen Höchstrückstandgehalte vorweist. Dies ist sehr zu begrüßen und sollte als Vorbild für andere Supermärkte, auch in Luxemburg dienen.

²¹ <https://corporate.lidl.lu/de/nachhaltigkeit/sortiment/pestizide>

Darüber hinaus sollten Supermärkte eine Rolle bei der Aufklärung der Verbraucher:innen und der Förderung resisterenterer Sorten spielen, anstatt auch Apfelsorten zu bewerben, die bekanntermaßen nur mit hohem Pestizideinsatz angebaut werden können.

Und vor allem: Das Angebot an biologisch produziertem Obst muss systematisch ausgeweitet werden sowie von der strategischen „Platzierung“ her besser ausgestellt sein, als konventionell produziertes Obst.

Omnibus zur Lebensmittel- und Futtermittelsicherheit

Im Dezember 2025 legte die Europäische Kommission dem Europäischen Parlament und dem Rat einen Legislativvorschlag für eine Omnibus-Verordnung zur Lebens- und Futtermittelsicherheit vor. Dieser Omnibus-Vorschlag ebnet den Weg für eine deutliche Abschwächung des Schutzes für die Gesundheit der Bürger:innen und die Umwelt vor Pestiziden. Mit dem Vorschlag der Kommission würde die Pestizidregulierung viel politischer und weniger wissenschaftlich werden. Darüber hinaus würde die Ermittlung der Toxizität vieler Stoffe willkürlicher werden – Bürger:innen und Umwelt würden die Risiken tragen.

Die PAN Europe Studie unterstreicht, wie wichtig es ist, strenge Pestizidrichtlinien beizubehalten und besser umzusetzen. Tatsächlich ist der derzeitige Ansatz in Bezug auf Pestizidrückstände unzureichend, da Pestizide, die längst verboten sein sollten, nicht entfernt werden, die Auswirkungen der Exposition gegenüber mehreren Rückständen in Lebensmitteln nicht berücksichtigt werden und die Auswirkungen der Exposition gegenüber Rückständen für sehr kleine Kinder oder während der Schwangerschaft nicht berücksichtigt werden.

Empfehlungen an Bürger:innen

1. Bevorzugen Sie Bio-Äpfel

Bio-Äpfel werden immer ohne synthetische Pestizide angebaut. Der Kauf von Bio-Lebensmitteln reduziert das Risiko über Lebensmittel Pestiziden ausgesetzt zu sein erheblich. Darüber hinaus können Sie so oft lokale ökologische landwirtschaftliche Initiativen unterstützen.

Eine weitere Möglichkeit wäre im Herbst selbst Äpfel in Hochstammobstwiesen pflücken zu gehen und zu lagern, sofern die Sorten dies erlauben. Die luxemburgischen Initiative „Gielt Band“ oder „Kierfchen“ können helfen, solche frei zugängliche Streuobstwiesen ausfindig zu machen.

Obst und Gemüse sollen einen bedeutenden Anteil der Ernährung ausmachen. Falls keine Bio-Lebensmittel verfügbar sind, empfiehlt PAN Europe, vorrangig Obst und Gemüse zu verzehren, das geschält werden kann, um einen Teil der Pestizidbelastung zu entfernen.

2. Unterstützen Sie eine Umweltorganisation und werden Sie ggf dort aktiv

Unterstützen Sie Umweltorganisationen wie den Mouvement Ecologique, die sich für weniger Pestizide, umweltverträgliche Landwirtschaft und gesunde Lebensmittel einsetzen. Schon Ihr Beitrag kann Projekte voranbringen und Veränderungen auf politischer Ebene bewirken. Werden Sie aktiv – durch Mitgliedschaft, Spenden oder eigenes Engagement – und helfen Sie mit, unsere Umwelt und unsere Gesundheit zu schützen. Bei Interesse schreiben Sie uns: meco@oeko.lu.

3. Schreiben Sie Ihren Politikern – Sprechen Sie diese an

Ein Brief an ihre lokalen, nationalen und europäischen Politiker hat Wirkung, fordern Sie diese auf, sich für die Reduktion der Pestizide und für den Biolandbau einzusetzen. Oder sprechen Sie diese direkt an, falls Sie ihnen begegnen. In diesem Kontext hier könnten Sie zum Beispiel Ihrem Unmut zeigen, weil es inakzeptabel ist, dass die Toxizität der Exposition gegenüber mehreren Rückständen in der EU immer noch nicht bewertet wird.

4. Pflanzen Sie einen Apfelbaum

Das Pflanzen eines Apfelbaums in Ihrem Garten oder in einem Gemeinschaftsgarten (falls Ihnen dies möglich ist) hat mehrere Vorteile: Apfelblüten produzieren Pollen und Nektar, die für Bestäuber von Vorteil sind und versorgen Sie natürlich mit pestizidfreien Äpfeln.

Bevorzugen Sie eine einheimische, resistente Sorte und wählen Sie die richtige Baumgröße für den Ihnen zur Verfügung stehenden Platz. Naturschutzsyndikate und -organisationen und lokale Förster:innen können Sie beraten welche Sorte sie nehmen sollen.